



St. Andreas-Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropolie von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

Mai 2006



„Ihr myrontragenden Frauen, warum kamt ihr zum Grab?
Was sucht ihr den Lebenden unter den Toten?
Es ist erstanden der Herr, Mut, denn“, so ruft der Engel.

Idiomelon aus der Kleinen Vesper zum ‚Sonntag der Myronträgerinnen‘ am 7. Mai

Inhalt

Osterbotschaft	S. 3
Autor: S.E. Metropolit Augoustinos	
Gottesdienste in der Salvatorkirche in deutsch	S. 5
Judas der Verräter, oder wofür ist Jesus Christus gestorben?	S. 6
Autor: Prof. Dr. Athanasios Vletsis	
Aufforderungen an uns am Paschafest	S. 8
Autor: S.E. Bischof Sofian, rum.-orth. Kirche in München	
Hl. Pelagia	S. 10
Quelle: www.comeandseeicons.com	
Zwischen Rom und Byzanz	S. 11
Autor: Prof. Dr. Yannis Kakridis, Institut für Slavistik, Uni Bern	
Zum Sonntag der Heilung des Gelähmten	S. 15
Autor: Rev. John Kaloudis, gr.-orth. Metropolie von Amerika	
Die Heilung des Blinden am Sabbat	S. 18
Autor: Hl. Kyrillos von Alexandrien	
Papst Benedikt XVI. überrascht seine Kritiker	S. 19
Quelle: Deutsche Welle	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Mai	S. 20
Lesungen für den Monat Mai	S. 22

Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:
Pfr. Charalampos Karadimos, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland,
Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60;

Redaktion: G. Vlachonis, G. Wolf; Auflage 270.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: <<http://www.andreasbote.de>>

Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net;

homepage: <<http://www.salvator-kirche.de>>

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende an:

Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie v. Deutschland,

Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086

Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2006“

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).

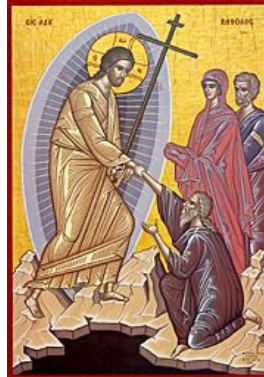
Osterbotschaft des Metropoliten Augoustinos von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa

*„Jetzt ist alles von Licht erfüllt,
Himmel, Erde und Unterwelt ...“*

Troparion der dritten Ode des Auferstehungskanonis

Liebe orthodoxe Christen in Deutschland!

Frühling! Eine von vier Jahreszeiten, deren jede ihre eigene Schönheit und Einzigartigkeit bewahrt. Nicht selten gewinnen die Jahreszeiten für uns symbolische Bedeutung. Der Winter mit seinen langen Nächten, dem Überwiegen von Dunkel und Kälte, wird zum Symbol des Todes. Es scheint uns, als seien Natur und Leben unter der Schneedecke zum Stillstand gekommen. Viele Lebewesen fallen in den Winterschlaf und jede Aktivität scheint zumindest reduziert.



Und doch: Der Winter ist vor allem eine Zeit der Erholung, der Neuordnung der Kräfte. Das Leben schlumert in der Erde wie der Embryo im Schoß seiner Mutter, und lautlos geschieht das Wunder der Wiedergeburt. All das währt bis zum Ausbruch des Frühlings, der mit der allmählichen Zunahme des Tageslichts beginnt. Die Tage werden länger, die Farben kehren in die Landschaft zurück, und die Stille des Winters weicht der explosiven Kraft der Schöpfung. Was tot zu sein schien, erhebt sich von neuem und berührt alle Sinne des Menschen. Alles in der Natur ist in Bewegung; Blumen Düfte und der Gesang der Vögel erfüllen die Lüfte, und alles scheint Geschmack zu gewinnen.

Auch in der Kirche ist heute Frühling! Wir feiern das grundlegende Ereignis unseres Glaubens: Das Leben hat den Tod besiegt; Jesus Christus hat in seinem Tod den Tod zertreten und uns allen das Leben geschenkt. Das Wort Gottes ist *„das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt“* (Joh 1,9).

Die scheinbare Übermacht der Finsternis in unserer Zeit soll uns also nicht täuschen. Gewiss scheint es uns, als sei alles, was den Menschen betrifft, in einem tiefen Winter erstarrt. Wie kann man so viel Schmerz und den Tod, mit dem alles zu Ende zu sein scheint, verwinden? Es sieht so aus, als seien Güte, Beistand, Brüderlichkeit und Liebe erstorben und als hätten wir uns mit der Winterstarre unserer Untätigkeit und unserer Angst abgefunden.

Und doch: Dieser geistliche Winter ist eine Täuschung. Seitdem Christus um unseretwillen in die Welt gekommen ist, gekreuzigt worden und auferstanden ist, hat das Licht endgültig die vielfältigen Finsternisse besiegt; seitdem herrscht der Frühling. Frühling ist der Wandel des Menschen, der nach einem langwährenden qualvollen Exil im Land der Sünde sich selbst und seinen Gott und damit auch die Schönheit seines Lebens wiedergefunden hat. Frühling ist auch die Gegenwart jener Menschen, die mit Ehrlichkeit und ungeheuchelter Liebe unerkannt unter uns wirken und die Würde der Menschheit retten.

Jesus Christus selbst ist unser *„süßer Frühling“* – wie wir im Grabgesang der Frauen am Abend des Großen Freitags singen – der Frühling unseres Lebens. Er hat die dunkle Ausweglosigkeit unserer Misserfolge und sogar das finstere Ende unseres Daseins, den Tod, in einen strahlenden Übergang zum Leben verwandelt. Eben das besingt der Hymnus, den wir gleich hören werden: *„Jetzt ist alles von Licht erfüllt, Himmel, Erde und Unterwelt. Die ganze Schöpfung feiert Christi Auferstehung, auf die sie gegründet ist“*. Die Auferstehung ist das Leben der Kirche, und die Kirche offenbart sie mit allem, was ihr zu Gebote steht, und öffnet alle unsere Sinne.

Unsere Ohren sind erfüllt vom Klang des *„Christus ist auferstanden!“*, und die Kirche wird nicht satt, es zu wiederholen, damit wir verstehen, dass Christi Auferstehung auch unsere eigene Auferstehung ist. Unsere Augen sehen, wie trotz der mitternächtlichen Stunde alles im Licht erstrahlt, so dass wir uns erinnern, dass auch wir selbst das Licht der Welt sein sollen. Unser Tastsinn empfindet die Wärme der Umarmung und des Kusses, des Symbols der Auferstehungsfreude. Unser Geruchssinn erfreut sich am Duft des Weihrauchs und am Wohlgeruch der Blüten. Odysseas Elytis, der Dichter der Ägäis und des griechischen Lichts, hat das unvergleichlich zum Ausdruck gebracht, wenn er sagt: *„Mein Gott und Baumeister, auch im Osterlied bist Du da; mein Gott und Baumeister, Du schenkest uns den Duft der Auferstehung!“* Und schließlich nimmt auch unser Geschmackssinn an der Feier der Auferstehung teil, indem wir den Leib und das Blut Christi kosten. Schmecket und seht, *„dass der Herr gut ist“* (1Petr 2,3). Wir kosten die Güte des Herrn und werden seiner Gemeinschaft teilhaft. Wir werden mit ihm vereint, und sein Sieg wird unser Sieg.

Heute kommt alle zur Kirche; laßt uns mit allen Sinnen Christi Auferstehung, den Frühling unseres Lebens, wahrnehmen! Christus ist auferstanden!

Bonn, Ostern 2006

*Metropolit Augoustinos von Deutschland
und Exarch von Zentraleuropa*



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.

- !**
- 14. Mai 2006, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
 - 20. Mai 2006, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)
 - 4. Juni 2006, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
 - 24. Juni 2006 Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

Nächste Katechese in deutscher Sprache am 2. Sonntag im Mai (14.5.06) um 16 h im Gemeindezentrum, Ungererstr. 131; Thema: Pentekostarion

An allen Sonntagen können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,
- Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60

Sprechstunden: Pfr. Apostolos Tel. 3 61 34 45, Pfr. Ioannis Tel. 36 81 27 10

Pfr. Charalampos (gr.) Tel. (089)32 30 88 62 – Fax: (089)32 30 88 70

e-mail: pfkaradimos@gmx.de

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,

der Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr Chorleitung Tel. 089/95 57 98

Gerhard Wolf Öffentlichkeitsarbeit Tel. 08095/1217

Judas der Verräter, oder wofür ist Jesus Christus gestorben? Predigt zum Palmsonntag 2006 in München von Prof. Dr. Athanasios Vletsis, LMU München

Du wirst sie alle übertreffen. Denn du wirst den Menschen opfern, der mich kleidet“ (Abendzeitung). Mit diesen Worten soll Jesus Seinen vermeintlich besten Schüler, den einzigen, der seine Lehre richtig verstanden haben soll, aufgefordert haben, ihn den Machthabern in Jerusalem zu überliefern, damit Er sein Ziel erreichen kann: „denn der wahre Jesus sei der der Seele“.



A. Vletsis

So berichtet in ihren Reportagen die (Boulevard-) Presse über die angeblich größte Entdeckung der letzten 60 Jahre, die Zusammenstellung einer koptischen Übersetzung des Judas-Evangeliums. Der sog. Judas-Evangelium war der alten Kirche nicht unbekannt. Aber nicht ein Verbot der Amtskirche hat verhindert, dass die „Wahrheit“ über die Ereignisse um den Tod des Menschensohnes ans Licht gebracht wird. Denn der Glaube der Kirche, des Kirchenvolkes, hat sich schon früh von solchen gnostischen Lehren distanziert. Der Gnostizismus, der den Menschen eigentlich die richtige Gnosis (= Erkenntnis) verspricht,

lehrt, dass sich die Quelle des Guten in einem ständigen Kampf mit den Mächten des Bösen befindet. Sollte nun der Sieg durch diese Tat des Judas erreicht werden, damit sein Lehrer seinen Leib opfern kann und die Seele, der vermeintliche Ort des Guten, gerettet wird?


Jesus schreitet freiwillig in den Tod: doch dies geschieht nicht als eine freiwillige Opferung Seines Leibes, getrieben von einer höheren Gnosis, denn eine solche Trennung war dem jüdischen Denken schlichtweg unbekannt. Der jüdische Glaube und die rituelle Praxis alter Völker kannte jedoch den Tod als Reinigung von Sünden (Sündenbock-Theorie), manchmal eine als notwendige empfundene Tat zur Besänftigung des „Zornes Gottes“. Eine Interpretation, die leider später ein Teil der christlichen Interpreten neu belebt hat. Nach der einhelligen Überzeugung seiner Jünger, wird der Jesus der Kirche den Weg des Todes gehen als freiwillige Annahme des Willens des Vaters, aber mit einem entscheidenden Unterschied: Nicht Gott der Vater ist derjenige, der das Todesurteil über Seinen Sohn fällt, sondern die Menschen in ihrer Bosheit, getrieben von vielerlei Komplexen und Sünden, getrieben vom Teufel, in ihrer fatalen Überzeugung, dass sie mit dem Tod ihre niederträchtigen Ziele erreichen kön-

nen, dass sie mit dem Tod sich von Störenfrieden jeglicher Art befreien können, dass sie mit dem Tod die Ordnung einer angeblich heilen Welt, frei von all den bösen Erscheinungen, schaffen können. Gott der Vater der alles sieht, lässt das alles zu: Eine Schwachheit des Allmächtigen?

Jesu freiwillige Annahme des Todes als des Willens Seines Vaters, will gerade alle diese Ansichten der alten Welt überwinden, besiegen, ja ans Kreuz nageln; damit wird nicht der Wert der Seele gezeigt, sondern die Torheit des Hades, der mit dem Tod als seinem Sieg triumphiert, nicht wissend, dass er damit sein Reich verliert. Denn die freiwillige Annahme des Kreuzesweges, als Offenlegung aller dieser Mechanismen der Finsternis, ist gerade der Sieg gegen die Mächte dieser Welt: ‚Durch den Tod wird der Tod besiegt‘, singt die orthodoxe Kirche in ihren Auferstehungshymnen, Paulus wiederholend, der für die Korinther das Kreuz in die Mitte seiner Lehre stellt: *„wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit“* (1Kor 1,23).



Der Verrat des Judas wird von der Kirche hochgehalten als Warnung für die Jünger Jesu, die das Kreuz als Ärgernis ablehnen oder aber als Torheit verspotten wollen. Zugleich wird im Kontrast der Bilder v.a. die Haltung des anderen Jüngers Jesu, des Simon Petrus, sichtbar, der, obwohl er für einen Moment zögert und seinen Meister verlässt, ja ihn ablehnt, dann doch den Weg der Metanoia, der Reue, findet und zum Anführer der Auferstehungspredigt wird.

Der Glaube der Apostel, der Glaube der Kirche, will uns stets Mut machen, in unserem Leben Zeugen zu werden dieses Sieges des Kreuzes und der Auferstehung. In der Wahrheit und in der Erkenntnis dieses Zeugnisses wollen wir in der großen Woche des Leidens Christi gedenken und der Freude Seiner Auferstehung teilhaft werden. 



Aufforderungen an uns am Paschafest von Bischof Sofian Patrunglel

Das Licht der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus und alle mit ihr verbundenen Freuden sind selbstverständlich und natürlich an dem Tag, den der Herr gemacht hat, damit wir uns daran freuen. Trotzdem werden im Paschagottesdienst einige Anrufe an uns gerichtet, und wir bekommen auch einige freudebereitende und seelenstärkende Anregungen. Wir alle kennen die Rufworte: *„Wohlan, neuen Trank lasst uns trinken, nicht Wundertrank aus trockenem Fels, nein, den aus dem Grabe Christi strömenden Born der Unvergänglichkeit, in welchem wir Kraft erlangen.“* (Pentekostarion, 3. Ode, Irmos)



Eine ähnliche Einladung geht an uns, indem gesagt wird: *„Kommt zur neuen Frucht des Weinstocks, an der heiligen Freude lasst uns teilnehmen, an der Auferweckung glückverheißendem Tag, an Christi Reich; in Hymnen ihn besingen als Gott in Ewigkeit!“* (Pentekostarion, 1. Ode, 1. Stichiron)


Hier können auch folgende Anregungen genannt werden: *„Licht lasst uns werden, Völker“* (1. Ode, Irmos), oder *„Lasst uns die Sinne reinigen, und wir werden Christus schauen“* (1. Ode, 1. Stichiron), oder *„Am frühen Morgen lasst uns gehen und statt des Balsams lasst uns eine Hymne dem Herrn bringen“* (5. Ode, Irmos), oder, *„Lasst uns eilen, Lichter tragend, Christus entgegen“* (5. Ode, 2. Stichiron), die am Paschafest als Rufe und Anregungen an uns gerichtet sind.

Der Gottesdienst am Paschafest und in der ganzen Lichten Woche stellt das höchste Denken, Fühlen und Erleben dar, welches die Orthodoxe Kirche kennt. Die Orthodoxie, in ihrer höchsten Höhe, offenbart sich im Gottesdienst des Paschafestes und in der Lichten Woche. Der Paschagottesdienst mit allen seinen Wirkungen ist im orthodoxen Erleben der Gipfel orthodoxer Spiritualität. In diesem Rahmen, der von den Triodionsgottesdiensten vorbereitet wird, treffen sich die orthodoxen Gläubigen mit dem auferstandenen Herrn, dem Besieger des Todes und des Hades, der durch seinen Tod den Tod vernichtet hat. Im Paschagottesdienst erkennen und bezeugen wir den Herrn, *„die ewige Freude“* (1. Ode, 2. Stichiron), *„die Sonne der Gerechtigkeit“* (4. Ode, 2. Stichiron), den, *„der im ewigen Lichte wohnt“* (Hypakoi), *„der Quell der Unvergänglichkeit“* (3. Ode, Irmos), *„das abendlose Licht“* (7. Ode, 3. Stichiron). Am Paschafest begehen wir feierlich *„das mystische Pascha“* (5. Lobpreisstichiron), *„das versöhnende Pascha“* (4. Ode, 2. Stichiron), *„das ewige Pascha“* (5. Ode, 1. Stichiron), *„das Pascha, das uns zum Paradiese die Pforten öffnet“* (5. Lobpreisstichiron). Wir begegnen Christus selbst, *„das große und ganz ehrwürdige Pascha“* (9. Ode, 2. Stichiron),

„das Pascha, das alle Gläubigen heiligt“ (5. Lobpreisstichiron), und versinnbildlichen das ewige Fest am „abendlosen Tag“ (9. Ode, 2. Stichiron) unseres Heilands. Der Paschagottesdienst ist der Gipfel orthodoxer Spiritualität, indem er eine Vorausnahme des Festes im Reich Gottes ist.

Dieser Gottesdienst aber ist und bleibt nicht die einzige Modalität der Manifestation des orthodoxen Glaubens und Lebens, er ist und bleibt nicht die einzige Weise orthodoxer Spiritualität, sondern nur der höchste Punkt dieser Spiritualität, dem die anderen Arten von Spiritualität (die in Verbindung stehen mit den verschiedenen Festen, die im Laufe eines Kirchenjahres in der Orthodoxen Kirche gefeiert werden) vorausgehen und nachfolgen. Die Lichte Woche ist nur eine Woche im Laufe eines Kirchenjahres, nur Ostern ist Ostern, nur die Paschaspiritualität ist der Gipfel orthodoxer Spiritualität. Aber ohne die anderen Denk- und Manifestationsweisen der orthodoxen Frömmigkeit, die zum Verlauf des Kirchenjahres gehören, würde auch das österliche Leben und Denken nicht existieren. Man könnte sagen, wie der heilige Apostel Petrus auf dem Verklärungsberg gesagt hat: „Herr, es ist gut, daß wir hier sind“ (Mt 17,4). Wahrhaft ist es gut, daß wir hier, in diesem festlichen Pascha-Geheimnis, stehen. Aber nur, wenn wir an allen Momenten der Erlösung teilnehmen, dürfen wir hoffen, daß wir wahrhaftig die Paschafreude erleben. Es ist wahr, daß die Auferstehung des Herrn in gewisser Weise, mit wenigen Ausnahmen, an jedem Sonntag gefeiert wird. Jeder Sonntag ist auch ein Erleben des Paschafestes, aber das Paschafest ist ein einmaliges Fest unter den anderen Festen, und die Paschaspiritualität ist einmalig unter den anderen Formen der orthodoxen Spiritualität.

Im Pentekostarion gibt es mehrere Arten von Gottesdiensten, die zu mehreren Festen gehören, und die Gottesdienste dieser Periode bringen den Gläubigen Gedanken, Gefühle und Erlebnisse, die zu den gefeierten Festen passen. Die Gottesdienste des Pentekostarions verkörpern die Gottesdienstordnungen der gefeierten Erlösungserlebnisse, und das orthodoxe Leben aufgrund der Gottesdienste ist eine Verkörperung dieser Gottesdienste im Menschen. So bringen die Gottesdienste die Erlebnisse, die gefeiert werden, den Gläubigen zur Aktualität.


Die vielfältige, orthodoxe Spiritualität hat in ihrem Zentrum die Paschaspiritualität, die der Gipfel orthodoxer Spiritualität ist. Das ist sie aber nur, weil es in der Orthodoxie auch andere Weisen der Spiritualität und Frömmigkeit gibt. Das Pascha hat uns die Pforte des Paradieses geöffnet, und die anderen Feste öffnen uns den Weg zum Pascha und zum ewigen Pascha. 

Vr. Serafim Pâtrunjel, die Orthodoxe Spiritualität der Osterzeit, S. 39 f.

Hl. Pelagia zu ihrem Gedächtnis am 4. Mai

*Durch den göttlichen Glauben, den du kennen lerntest,
hast du das Dunkel der Unwissenheit verlassen,
o Pelagia, liebreizende Jungfrau.
Durch den ewigbelebenden Tau wurdest du beglückt,
im Feuer hast du den Kampf beendet.
Allverehrte Martyrerin, Christus unseren Gott flehe an
uns zu schenken das große Erbarmen.*

Pelagia wurde in Tarsus von reichen adligen Eltern geboren. Sie hörte von Christen von der Erlösung durch Christus und nahm den Glauben in ihrem Herzen auf. Das war während der schrecklichen Verfolgung der Christen während der Regierungszeit des Kaisers Diokletian. Der Kaiser kam nach Tarsus und sein Sohn und Erbe verliebte sich in die schöne Pelagia. Er wollte sie zur Frau nehmen. Die hl. Pelagia ließ durch ihre gottlose Mutter ausrichten, dass sie bereits mit Christus dem Herrn verlobt sei. Sie musste vor ihrer Mutter und dem Erben fliehen. Im aufrechten Bischof Linus fand sie einen Lehrer, der sie den Glauben lehrte und sie taufte. Sie verschenkte alle ihre teuren Kleider und ihren Reichtum und kehrte zu ihrer Mutter zurück um ihr anzuvertrauen, dass sie schon getauft sei.

Der Kaisersohn verzweifelte, weil es sie nun nicht mehr haben konnte, stürzte sich in sein Schwert und starb. Pelagias Mutter lieferte sie als Christin dem Kaiser zum Gericht aus. Diokletian selbst entbrannte in Wollust zu ihr und versuchte sie von ihrem Glauben abzubringen. Pelagia aber blieb standhaft und wurde verurteilt in einem durch Feuer erhitzten metallenen Ochsen zu brennen. Als sie sie auszogen bekreuzigte sie sich mit dem Zeichen des Kreuzes und betrat den Ochsen mit Dankgebeten an Gott auf ihren Lippen. Augenblicklich schmolz sie wie Wachs. Sie übergab freiwillig dem Herrn ihre Seele im Jahre 287. Bischof Linus suchte nach ihrem Gebeinen und begrub sie auf einem Hügel unter einem Stein. Im 8. Jahrhundert wird ihr zu Ehren über ihrem Grab eine schöne Kirche gebaut. 

Die Ikone wurde von Nicholas Pappas gemalt, sie befindet sich in der Kirche des Hl. Georg in der Antiochenischen Orthodoxen Kirche von Altoona, PA., USA.
<http://www.comeandseeicons.com>



Zwischen Rom und Byzanz

Slavisches Geistesleben im Mittelalter

zum Gedenken an die Hll. Kyrill und Method am 11. Mai

Im Jahr 862 kam eine fremde Gesandtschaft an den Kaiserhof von Konstantinopel: der mährische Fürst Rastislav bat, ihn bei der Verbreitung des christlichen Glaubens unter seinem neugetauften Volk zu unterstützen.

Seine Gesandten sprachen mit demselben näselnden Akzent wie jene rotblonden Eindringlinge, die noch immer hie und da die byzantinischen Provinzen unsicher machten. Die Hofgelehrten wälzten umsonst ihre Bücher: ein solches Kauderwelsch hatte noch niemand zu schreiben versucht. Der kaiserliche Rat beschloss, Rastislavs Begehren stattzugeben.

Eine neue Schrift entsteht

Die schwierige Aufgabe, die byzantinische Mission nach Mähren zu leiten, fiel zwei Brüdern zu: Konstantin (der später als Mönch den Namen Kyrill annahm) und Method. «Denn – so sprach der Kaiser – ihr kommt beide aus Thessaloniki, und alle Einwohner dieser Stadt sprechen rein slavisch». Neben seinen Sprachkenntnissen brachte Kyrill diplomatische Erfahrungen und eine solide philologische Bildung mit. Sie ermöglichte ihm, binnen kürzester Zeit ein neues Alphabet zu entwerfen und die Bücher, die man für den christlichen Gottesdienst brauchte, aus dem Griechischen ins Slavische zu übersetzen. Den Zeitgenossen erschien dies als Wunder. Tatsächlich: bis zur Reformation hat kein anderes Ereignis das konfessionelle und kulturelle Antlitz Europas so tief geprägt wie die Mährenmission. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass Kyrill und Methods Wirken in Mähren nur eine kurze Zeitspanne beschieden war. Ihre Schüler fanden Zuflucht in Bulgarien, wo das slavische (oder, wie es meist auf Grund seines kirchlichen Charakters genannt wird: kirchenslavische) Schrifttum im 10. Jahrhundert heimisch wurde. Im kroatischen Küstenland, im Kiewer Reich, im serbischen Staat der Nemanjiden und sogar in den Donaufürstentümern entstanden in der Folgezeit zahlreiche Zentren, in denen das Erbe der beiden Brüder aus Thessaloniki in Tausenden und Abertausenden von Handschriften weiterlebte. Noch heute ist jeder Alphabetschütze zwischen Belgrad und Wladiwostok Schüler eines Schülers eines Schülers ... von Kyrill und Method.

Arbeit an der Sprache

Einen großen Teil der kirchenslavischen Literatur machen Übersetzungen aus dem Griechischen aus. Dabei hat man sich von Anfang an nicht nur an die vergleichsweise einfache Sprache des Neuen Testaments, sondern auch an die Schriften der Kirchenväter herangewagt – Texte, die auf Grund ihrer ab-

strakten theologischen Begrifflichkeit und komplexen Syntax sehr hohe Anforderungen an den Übersetzer stellen. Übersetzen bedeutet in solchen Fällen immer zugleich: die Sprache, in die man übersetzt, schöpferisch weiterentwickeln. Oft merkt man den kirchen-slavischen Übersetzungen des Mittelalters nur allzu sehr die Anstrengung an, die sie gekostet haben. Diese Mühe ist jedoch keineswegs umsonst gewesen. Viele Wörter, die damals zum ersten Mal geprägt wurden, leben in den slavischen Sprachen bis heute fort. So verdanken das Russische oder das Bulgarische einen nicht geringen Teil ihres abstrakten Wortschatzes der stillen Arbeit anonym mittelalterlicher Übersetzer.

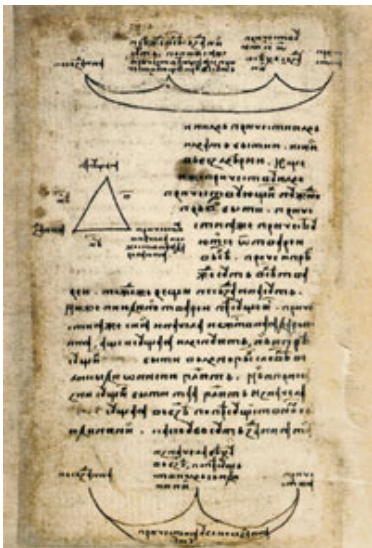


Abb. 1: Kyrill und Method – Darstellung aus der Radziwill-Chronik (15. Jh.).

Einen Höhepunkt dieser Übersetzungstätigkeit stellt das 14. Jahrhundert dar. Zu einer Zeit, in der die osmanische Eroberung bereits ihre Schatten vorauswirft, sammeln die südslavischen Völker noch einmal alle Kräfte, um ihre mittelalterliche Kultur zu einer letzten, verzweifelten Blüte hochzutreiben. Einige Monate nach der Schlacht an der Maritza, in der die Osmanen das serbische Heer vernichtend geschlagen hatten (1371), vollendete der Starze Isaija die Übersetzung der Schriften jenes bedeutenden frühmittelalterlichen Mystikers, der sich hinter dem Namen des Apostelschülers Dionysius Areopagita verbirgt. «Dieses Buch des Heiligen Dionysius», schreibt Isaija in seinem Nachwort, «habe ich in guten Zeiten begonnen ... und in den schlechtesten aller schlechten Zeiten beendet».

Von Italien nach Byzanz, von Byzanz nach Serbien

In den Jahren vor der osmanischen Eroberung des Balkans entstand auch die Übersetzung, die von Bern aus in Zusammenarbeit mit der Serbischen Nationalbibliothek in Belgrad ediert wird. Das Original dieser Übersetzung stammt von Barlaam von Kalabrien, jenem griechischen Mönch, der in den 30er-Jahren des 14. Jahrhunderts mit seinem undiplomatischen Auftreten in den Kreisen der byzantinischen Kirche für Aufruhr sorgte und schließlich – als Ketzer verdammt – zurück in seine süditalienische Heimat fliehen musste. Ein Teil von Barlaams Werken wurde vernichtet, ein anderer ist in der griechischen Überlieferung nur in Bruchstücken erhalten. Ihre kirchenslavische Übersetzung besitzt deshalb nicht nur für die slavische, sondern auch für die griechische Geistesgeschichte des 14. Jahrhunderts eine hohe dokumentarische Bedeutung. Hinzu kommt, dass die Arbeitshandschrift der Übersetzer durch einen schon fast ans Wunderbare grenzenden Zufall auf uns gekommen ist: Streichungen und Zusätze verraten die Schwierigkeiten, mit denen sie bei ihrer Aufgabe zu kämpfen hatten, Randbemerkungen zeugen von ihrem Bemühen, in die anspruchsvollen Gedankengänge Barlaams einzudringen. Gewisse Eigentümlichkeiten der Sprache zeigen schließlich, dass die Übersetzung im serbischen Milieu entstanden sein muss.




Eine Seite aus der Arbeitshandschrift der serbischen Übersetzer des 14. Jahrhunderts. Man beachte die Rasur in der vorletzten Zeile.

Dank seiner Herkunft aus Süditalien beherrschte Barlaam das Lateinische und war deshalb in der Lage, die Werke der scholastischen Theologie im Original zu studieren; in seinen Schriften polemisiert er oft mit Thomas von Aquin, den er auch mehrmals beim Namen nennt. Damit stieß er freilich in eine für seine serbischen Übersetzer vollkommen fremde Geisteswelt vor: «Thomas war zu dieser Zeit Papst oder irgendein großer Philosoph», kommentierte einer von ihnen die erste Stelle, an der der Name des großen Scholastikers fällt. In manch anderer Hinsicht zeigen sich die Kommentatoren allerdings sehr belesen – so waren ihnen nicht nur die logischen

Schriften des Aristoteles, sondern auch die Sage von der lernäischen Schlange, die Herakles erlegte, und sogar Pindars Lyrik vertraut.

Ein vergessenes Stück Mittelalter

Die Übersetzung der Werke Barlaams von Kalabrien gehört sowohl der Thematik als auch der Sprache nach in einen Kreis theologischer Denkmäler, die alle im 14. Jahrhundert in die serbische Redaktion des Kirchenslavischen übertragen wurden. Manche dieser Übersetzungen sind bereits von der slavistischen Forschung ediert worden, von anderen ist die Edition in Vorbereitung, andere wiederum harren noch immer ihrer Entdeckung und Bearbeitung. Stück um Stück wird so ein Teil mittelalterlichen Geisteslebens, das durch die Wechselfälle der Geschichte Ost- und Südosteuropas lange Zeit verschüttet blieb, wieder ans Tageslicht gehoben. 

Prof. Dr. Yannis Kakridis, Institut für Slavistik, Uni Bern, UNIPRESS - Heft 114, Stelle für Öffentlichkeitsarbeit Universität Bern.



Die Heiligen Kyrill und Method (11. Mai)

Die Redaktion des *Andreas-Boten* wünscht allen Lesern eine frohe Osterzeit

Χριστὸς ἀνέστη!

Christus resurrexit!

Ἀληθῶς ἀνέστη, ὁ Κύριος!

Vere resurrexit!

Христос воскрес!

Christus ist auferstanden!

Воистину воскрес!

Er ist wahrhaft auferstanden!

Zum Sonntag der Heilung des Gelähmten am 14. Mai, von Rev. John Kaloudis

Wie wir im heutigen Evangelium hören, brachten vier Freunde einen Gelähmten zu Jesus Christus um ihn heilen zu lassen. Als sie das Haus voller Menschen sahen gaben sie nicht verzweifelt auf. Stattdessen gingen sie auf das Dach hinauf, zogen die Balken weg und ließen den Gelähmten auf seiner Bahre hinunter. Man kann sich das Erstaunen der Leute im Haus lebhaft vorstellen, als sie einen Mann durch das Dach kommen sahen. Und man kann sich auch das Erstaunen Jesu vorstellen, als Er den Mann durch das Dach kommen sah und vier Köpfe erblickte, die durch das Loch im Dach auf Ihn herunterschauten. Das Ergebnis dieser Erfahrung war die Heilung des Gelähmten von seiner körperlichen und geistigen Erkrankung.



Als erstes sehen wir hier ein drastisches Beispiel für Glauben. Wir sehen, dass der Glaube ganz buchstäblich Hindernisse aus dem Weg räumt um mit Gott in Jesus Christus zusammenkommen zu können. Die Männer ließen sich vom blockierten Zugang abweisen. Warum? Wegen ihres Glaubens. Glaube gibt nie auf. Glaube ist beharrlich. Glaube ist erfinderisch. Glaube ist fruchtbar. Glaube ist voller Ideen. Glaube verlacht Hindernisse. Wenn der Weg in einer Richtung versperrt ist, dann schaut der Glaube in die andere.

Zweitens sehen wir, dass diese Leute das Christentum nicht als ein Stochern im Dunkeln gesehen haben. Christentum ist nicht einfach nett sein. Wahres Christentum ist ein entschlossenes und zielgerichtetes Streben mit einer Person, Jesus Christus, in Kontakt zu kommen. Wenn jemand sagt, er sei „nicht in der Kirche, aber mit dem Herzen dabei“, dann belügt er sich selbst. Wenn sein Herz dort ist, dann ist auch sein Leib dort. Glaube findet immer einen Weg zu Christus.

Sind auch wir bereit Hindernisse aus dem Weg zu räumen um zu Christus zu kommen? Die meisten würden das für ein gutes Geschäft oder für eine Eintrittskarte zu einem Fußballspiel oder für die Oper, einen Film oder eine große Party, eine Fernreise oder einen neuen Job tun. Wieviele von uns würden das tun um in die Gegenwart Christi zu kommen? Nicht viele von uns. Deshalb leben wir auch ein Leben oberflächlichen Glaubens. Ein Glaube, der nicht lebendig und kraftvoll ist. Ja, wir leben vielleicht sehr religiös, leben ein Leben äußerer Formalitäten, statt dass unser Glaube tief in unserem Herzen wurzelt. Echter Glaube findet immer einen Weg zu Jesus Christus.

Warum ist das so? Wo ist das Problem? Ich würde sagen, dass das Problem in dem liegt, was wir glauben dass Christus ist. Jesus fragte seine Jünger und zieht auch uns in diese Frage mit ein: „Wer, sagst du, bin ich?“


Wer, sagen wir, ist Christus? Nach unserer Orthodoxen Theologie glauben wir, dass Jesus der inkarnierte Gott ist, der Schöpfer aller Dinge, der Retter der Welt, Alpha und Omega. Die Bibel und die Kirche machen Christus vorrangig, Herr, Kyrios, und Oberste Autorität. Er muss das alles für uns ganz persönlich werden.

Unsere Orthodoxe Theologie sollte eine Theologie der Erfahrung sein. Eine Theologie, die sich auf Bücher beschränkt ist nutzlos. In Wirklichkeit ist es wesentlich, was wir über Christus denken, wichtiger als wie wir uns betragen. Wenn ein Mann hier und jetzt hereinkommen und sagen würde „Ich bin Christus, ich bin Gott“, dann haben wir drei Möglichkeiten. Wir können denken, dass er verrückt ist. Oder dass er lügt. Oder wir können ihm glauben, dass er ist was er sagt. Was wir über Christus glauben beeinflusst die Menge der Energie, die wir aufwenden um mit Ihm zusammenzukommen.

Denkt an die Freunde des Gelähmten. Sie waren vor allem Leute mit Glauben; ihr Glaube führte zu einem Wunder. Vier Männer kamen zu Christus, aber sie kamen nicht allein. Sie dachten an ihren gelähmten Freund. Die meisten bemühen sich in die Gegenwart Christi zu kommen und das ist gut; aber wir haben das Vorrecht andere mit Christus zusammenzubringen. Das größte Geschenk, das wir einem anderen machen können ist, ihn zu Christus zu bringen. Kaum ein Tag vergeht, an dem wir nicht mit Leuten zusammenkommen, die Christus nicht kennen, die keine Christen sind.

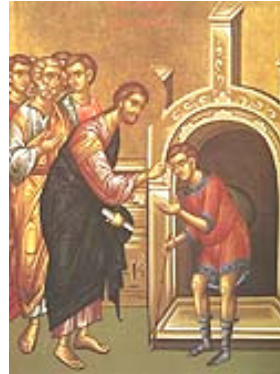
Ist es nicht der ganze Zweck der Kirche, der Priester, des Religionsunterrichts, der Chöre, der Jugendarbeiter und der Laien Menschen zu Christus zu bringen? So oft bringen wir Menschen mit Baklava, Souvlakia und Dolmades zusammen, aber vergessen unseren Glauben, vergessen Christus.

Es gibt eine Geschichte von den Wüstenvätern, dass ein Mönch einmal einen Stein aufhob und sagte: „Wenn dieser Stein Menschen heilen könnte, würdest du ihn in deine Tasche stecken oder versuchen so viele Leute als möglich damit zu berühren?“ Die Antwort war klar. Der Mönch sagte dann, dass der Stein Christus symbolisiert und wir so viele Menschen als möglich mit der Liebe Christi berühren sollten.

Wenn wir den Glauben haben werden uns widrige Umstände nicht hindern. Mit dem Glauben an Christus werden wir andere zu Ihm bringen. Es gibt kein größeres Geschenk als Christus, der die Menschen zur Fülle des Lebens hier und jetzt bringt und das ewige Leben schenkt. 

Die Heilung des Blinden am Sabbat ein Hinweis auf die Berufung der Heiden am Ende der Zeit durch den Schöpfer des Alls

Da wir die Heilung dieses Blinden als ein Vorbild für die Berufung der Heiden verstehen, wollen wir erklären, wie wir den Sinn dieser geheimnisvollen Tat in wenigen Sätzen herausarbeiten; zunächst beschäftigen wir uns damit, daß Jesus nach dem Verlassen des jüdischen Tempels im Vorübergehen den Blinden sah, danach werden wir zu unserem Nutzen anfügen, wie der Erlöser, ohne daß ihn jemand bat und anflehte, sondern aus freien Stücken und aus eigenem Antrieb auf den Menschen zuing, um ihn zu heilen. Das tat er zum Zeichen dessen, daß auch von den Heiden keine Bitte an ihn ergangen war; denn alle befanden sich ja im Irrglauben. Doch Gott, der gütig ist und dessen Wesen Güte ist, ging aus eigenem Verlangen mit seinem Erbarmen auf sie zu. Wie sehr und auf welche Weise hatte doch die große Anzahl der Heidenvölker nach dem göttlichen Erbarmen verlangt! Der Heiden Geist war fürwahr in unvergleichbarer Unwissenheit befangen, so daß sie den Erleuchter überhaupt nicht sehen konnten. Obwohl nun der Blinde vor seiner Heilung Jesus nicht bemerkte und nicht sah, wurde ihm gegen alle Erwartung Erbarmen und Menschenfreundlichkeit zuteil; auch den Heidenvölkern sollte das durch Christus widerfahren. Am Sabbat wurde die Heilung gewirkt.



Ein Vorbild ist das für uns, das auf die machtvolle Gnade des Sabbats hinweist; in ihm erscheint der letzte Tag des gegenwärtigen Zeitalters, an dem der Erlöser auch die Heiden erleuchtet. Das Ende der Woche, der Sabbat, ist angebrochen, und der Einziggeborene erscheint uns allen in der letzten Stunde, in der letzten Zeit dieses Weltalters. Die für diese Zeit aufbewahrten Völker sollen in würdiger Weise für ihre Rettung sprechen: »Wie groß sind deine Werke, Herr, in Weisheit hast du alles gemacht« (Ps 92,6).

Weshalb, fragt vielleicht nun jemand, macht er, wenn er alles ohne Mühe durch sein Wort ordnen kann, mit seinem Speichel einen Brei, bestreicht die Augen des Leidenden und verlangt etwas Schwieriges von ihm: »Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach!« Ich denke, ein tiefer Sinn liegt diesen Worten zugrunde; denn der Erlöser tut ja nichts ohne Absicht. Er bestreicht die Augen mit dem Brei und fügt der Natur des Sehvermögens hinzu, was ihr mangelt und fehlt. Dadurch macht er offenkundig, daß er selbst es war, der

uns am Anfang (aus Staub) erschaffen hat, der Bildner und Schöpfer des Alls. Diese machtvolle Handlung hat aber noch einen weiteren Sinn, der auf das Mysterium (der Taufe) hinweist. Was wir hierzu sagen und welche Überlegungen wir dazu anstellen, wollen wir genau erforschen. Auf keine andere Weise konnten die Heidenvölker von der sie umschließenden Blindheit befreit werden und das göttliche und heilige Licht schauen, d.h. Kenntnis von der heiligen und wesensgleichen Dreieinigkeit erlangen, als daß ihnen die Teilnahme an seinem heiligen Fleisch gewährt wurde und sie von der verdunkelnden Sünde abgewaschen und der Gestalt des Teufels entkleidet wurden – versteht sich – durch die heilige Taufe. Als der Erlöser dem Blinden schon vor dieser Zeit das Zeichen des (Tauf-)Mysteriums aufdrückte, brachte er an ihm durch die Salbung mit Speichel bereits die Kraft (dieses Sakraments) durch die Teilhabe an ihm zur Vollendung. Denn zu einem Abbild (Ikone) der heiligen Taufe ließ er ihn zum Schiloach laufen und sich in ihm baden. Gut und durchaus treffend übersetzt der Weise und vom Heiligen Geist erleuchtete Evangelist diesen Namen. Bedenken wir doch, daß es keinen anderen gibt, der zur Vernichtung der Sünde und des teuflischen Truges uns von oben »gesandt« wurde als der vom Vater kommende und von ihm gesandte einziggeborene Sohn. Von ihm wissen wir, daß er unsichtbar in den Wassern des heiligen Tauchbades schwimmt; in ihm waschen wir uns voller Glauben, nicht um den Schmutz des Leibes abzuwaschen, wie die Schrift (1Petr 3,21) sagt, sondern um gleichsam eine Schmach und die Unreinheit unserer geistigen Augen wegzuspülen, damit wir, gereinigt, in Reinheit künftig die göttliche Schönheit zu schauen die Kraft haben. Wie nach unserem Glauben der Leib Christi lebenspendend ist, da er des lebendigen göttlichen WORTES Tempel und Wohnung ist und dessen ganze Wirkmacht in sich trägt, so ist nach unserer Überzeugung von gleicher Art auch die Gabe seiner Erleuchtung.

Kyryllos von Alexandrien, Kommentar zum Johannes-Evangelium, VI, 9,6f; PG 73; 961C-964D, in: Heiser, Jesus Christus, das Licht aus der Höhe, Verkündigung, Glaube, Feier des Herren-Mysteriums in der Orthodoxen Kirche, S. 462 ff.



Hl. Konstantin
d. Gr.

Hl. Helena
seine Mutter

zu ihrem Gedächtnis am 21. Mai

Papst Benedikt XVI. überrascht seine Kritiker


Ein Jahr nach Amtsantritt des neuen Papstes verbreitet sich auch bei religiösen Gruppen außerhalb der katholischen Kirche verhaltener Optimismus. Besonders positiv überrascht sind die orthodoxen Christen.

Nach der Wahl Joseph Ratzingers zum neuen Papst vor genau einem Jahr am 19. April 2005 befürchteten Kritiker, dass die katholische Kirche sich nun vollends zu einer rückwärtsgewandten Institution entwickeln würde. Ratzinger sei der „verlängerte Arm des Mittelalters“, schrieb eine Schweizer Zeitung. Über 20 Jahre hatte er zuvor die Kongregation der Glaubenslehre im Vatikan geleitet. Als Chef-Dogmatiker der katholischen Kirche sei er in dieser Funktion besonders als „Reformverhinderer“ aufgefallen, sagten Kritiker.

Doch ein Jahr später ist der Protestchor der Kritiker deutlich schwächer geworden. Gleich am Anfang stellte der neue Papst Benedikt XVI. klar, dass er die Kontinuität mit seinem Vorgänger sucht, die Ökumene stärken will und dem Dialog hohe Priorität einräumt – mit Kritikern in der Kirche aber auch mit den anderen Weltreligionen.

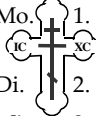





Orthodoxe Christen loben „positive Zeichen“

„Abwarten“ bis „positiv überrascht“ zeigt das Stimmungsbarometer auch außerhalb der katholischen Kirche. „Aus Sicht der orthodoxen Christen hat der neue Papst in vielen Richtungen positive Zeichen gesetzt“, sagt Konstantin Nikolakopoulos, Professor für orthodoxe biblische Theologie an der Ludwig-Maximilian-Universität in München. „Der neue Papst hat auf den Patriarchen-Titel verzichtet“ – ein symbolisches Zeichen – denn diese Titel werden traditionell ansonsten nur in der orthodoxen Kirche benutzt. Darüber hinaus habe Benedikt XVI. mit seiner Enzyklika auch gute theologische Voraussetzungen geschaffen, um die Ökumene voranzutreiben, sagt Nikolakopoulos. „Der Papst fordert weniger eine Annäherung von Seiten der orthodoxen Kirche, sondern tritt vielmehr selber aktiv auf die orthodoxen Christen zu.“ Dieser positive Eindruck werde von allen Gruppen orthodoxer Christen geteilt.

Traditionell sei die russisch-orthodoxe Kirche dem Vatikan gegenüber immer etwas zurückhaltender gewesen, als etwa die griechischen Orthodoxen, erläutert Nikolakopoulos. „Doch tatsächlich mehren sich die Zeichen, dass mit Benedikt XVI. nun zum ersten Mal ein römischer Papst die russische Kirche besuchen könnte.“ Mittelfristig hofften die orthodoxen Christen, dass sich die Struktur der römisch-katholischen Kirche stärker dezentral und demokratisch gestalten werde. „Damit wäre sie der Struktur der orthodoxen Kirche wesentlich näher“, so Nikolakopoulos. 

Deutsche Welle unter <http://www.dw-world.de/dw/article/0,2144,1973473,00.html>

Heiligen- und Festkalender für den Monat Mai

- | | | |
|-------|---|--|
| Mo. |  | 1. Mai: Gedächtnis des Hl. Propheten Jeremias und der Hll. Euthymios, Ignatios und des hl. Martyrers Akakios |
| Di. | | 2. Mai: Ged. der Übertragung der Reliquien d. Hl. Athanasios des Gr. |
| Mi. |  | 3. Mai: Gedächtnis des hl. Martyrers Timotheos und seiner Gattin Maurya und der hll. Martyrer Diodoros und Rodopianos |
| Do. | | 4. Mai: Ged. der hl. Martyrerin Pelagia (4. Jh.), des Hl. Hilarion, des Hl. Athanasios von Korinth und des hl. Martyrers Florian von Linz (304) |
| Fr. |  | 5. Mai: Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Irene , des hl. Bischofs von Maditos und des hl. Bischofs Godehard von Hildesheim (+1038) |
| Sa. | | 6. Mai: Gedächtnis hl. Proph. Hiob, des Jammervollen (πολύθλου), des hl. Serafim von Dombes u. d. hl. Martyrerin Gundula (+286) |
| So. † | | 7. Mai: So. der Myronträgerinnen, Κυριακή Μυροφόρων Γυναικῶν , Ged. des am Himmel erschienenen Zeichens des hochgepriesenen Kreuzes, Ἡ ἀνάμνησις τοῦ ἐν οὐρανῷ φανέντος σημείου τοῦ τιμίου Σταυροῦ, der hl. Äbtissin Gisela v. Passau (+ um 1050) |
| Mo. | | 8. Mai: Gedächtnis des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes des Theologen und unseres frommen Vaters Arsenios des Großen |
| Di. | | 9. Mai: Ged. des hl. Propheten Isaias, des hl. Martyrers Christophoros (+ unter Decius), des Hl. Beatus, Glaubensboten der Schweiz (7. Jh.) |
| Mi. |  | 10. Mai: Gedächtnis des hl. Apostels Simon des Eiferers (Zelot), des hl. Bischofs Nikolaus von Myra in Lykien und seiner nach Rom überführten Gebeine sowie des hl. Laurentius |
| Do. | | 11. Mai: Gedächtnis der Heiligen Kyrillos von Thessaloniki und Methodios und des Hl. Mamertus von Gallien (+477) |
| Fr. |  | 12. Mai: Gedächtnis des Hl. Germanos von Konstantinopel, d. Hl. Epiphianos, B.s von Cypern u. d. hl. Mart. Pankratios von Phrygien |
| Sa. | | 13. Gedächtnis der hl. Martyrerin Glykeria, des hl. Sergius des Bekenner und des hl. Bischofs Servatius von Tongern (+384) |
| So. † | | 14. Sonntag des Gelähmten, Κυριακή τοῦ Παράλυτου Gedächtnis des Hl. Isidor von Chios, des Hl. Therapon und des hl. Mart. Bonifatius von Rom (+306) |
| Mo. | | 15. Mai: Gedächtnis des Hl. Achilleus, Erzbischofs von Larissa, des Hl. Pachomios des Großen und des Hl. Rupert von Bingen (+732) |
| Di. | | 16. Mai: Gedächtnis des Hl. Theodoros des Geheiligten und des hl. Abtes Brendan von Clonfert in Irland (+578) |
| Mi. |  | 17. Mai: Gedächtnis der hll. Apostel Andronikos und Junias von den 70 und des Hl. Athanasios, Erzbischofs von Christianoupolis (+1735) |

- Do. 18. Mai: **Mitpfingsten**, Gedächtnis der hll. Martyrer Petros, Dionysios, Andreas, Paulus, Christine, Herakleios, Paulinus, Benedimos und Julia von Athen
- Fr. 19. Mai: Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Patrikios von Prussa, sowie der hll. Martyrer Akakios, Menandros und Polyainos
- Sa. 20. Mai: Ged. der hl. Mart. Thallelaios, Johannes, Josef, Thalassios und Markus sowie der Nonne Elfriede von Croyland (England) (+795)
- So.† 21. Mai: **Sonntag der Samariterin, Κυριακή της Σαμαρείτιδος**
Ged. der großen und apostelgleichen Kaiser Konstantin und Helena
- Mo. 22. Mai: Gedächtnis des hl. Martyrers Basiliskos (um 312), d. Hl. Emil von Afrika (250) und des 2. Ökumenischen Konzils
- Di. 23. Mai: Gedächtnis des Hl. Michail, Bischofs von Synada (+821) und des Hl. Synesios, Bischofs von Karpasia auf Cypern
- Mi. 24. Mai: Ged. unseres hl. Vaters Symeon des Styliten auf dem Wunderbaren Berge (521 - 592) u. des Hl. Vincentius von Lerin (5. Jh.)
- Do. 25. Mai: **Ged. der 3. Auffindung des verehrungswürdigen Hauptes des hl. und ruhmreichen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes, Ἡ γ' εὗρεσις τῆς Τιμίας Κεφαλῆς τοῦ Ἁγίου καὶ ἐνδόξου Προφήτου, Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου.**
- Fr. 26. Mai: Gedächtnis der hll. Apostel Karpos und Alphaios von den 70 u. d. hll. Bischöfe Alwin (+1035) und Augustinus von Canterbury (+604)
- Sa. 27. Mai: Gedächtnis des heiligen und gepriesenen Helladios sowie des Hl. Johannes von Rosos auf Euböa
- So.† 28. Mai: **Sonntag des Blinden, Κυριακή τοῦ Τυφλοῦ**
Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Eutyches Bischofs von Melitine, des hl. Mönchs Wilhelm von Aquitanien (+812) und des hl. Bischofs Germanus von Paris (+576)
- Mo. 29. Mai: Gedächtnis der hl. jungfräulichen Martyrerin Theodosia von Tyros (+ 307), der hl. Martyrerin Theodosia von Konstantinopel (+730) und des hl. Bischofs Maximin von Trier (+349)
- Di. 30. Mai: Gedächtnis unseres frommen Vaters Isaakios, Abtes des Dalmatos-Kloster zu Konstantinopel und des Hl. Barlaam
- Mi. 31. Mai: **Abschluss der Osterzeit, Ἐν ἧ ἀποδίδεται ἡ εὐοχή τοῦ Πάσχα**, Gedächtnis des hl. Martyrers Hermias u.d. Hl. Eusebius
- ✝ strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt 📖 kein Fasttag



Lesungen im Mai

Apostellegung		Evangelium
1. Mai	Apg 3,19-26	Mt 2,13-23
2. Mai	Hebr 13,7-16	Mt 5,14-19
3. Mai	Apg 4,13-22	Joh 5,17-24
4. Mai	Apg 4,23-31	Joh 5,24-30
5. Mai	Gal 3,23-4,5	Joh 5,30-6,2
6. Mai	Jak 5,10-20	Joh 6,14-27
Sonntag der Myronträgerinnen		AE IV, 2. Ton
7. Mai	Apg 6,1-7	Mk 15,43-16,8
8. Mai	1Joh 1,1-7	Joh 19,25-27
9. Mai	Apg 8,36-39	Joh 11,47-54
10. Mai	1Kor 4,9-16	Lk 6,12-19
11. Mai	Apg 8,26-39	Joh 6,40-44
12. Mai	Apg 8,40-9,18	Lk 6,48-54
13. Mai	Apg 9,19-31	Joh 15,17-16,2
Sonntag des Gelähmten		AE V, 3. Ton
14. Mai	Apg 9,32-42	Joh 5,1-15
15. Mai	Apg 10,1-16	Joh 6,56-69
16. Mai	Apg 10,21-33	Joh 7,1-13
17. Mai	Apg 14,6-18	Joh 7,14-30
Mitpfingsten		
18. Mai	Apg 10,34-43	Joh 8,12-20
19. Mai	Apg 10,44-11,10	Joh 8,21-30
20. Mai	Apg 12,1-11	Joh 8,31-42
Sonntag der Samariterin		AE VII, 4. Ton
21. Mai	Apg 26,1.12-20	Joh 4,5-42
22. Mai	Apg 12,12-17	Joh 8,42-52
23. Mai	Apg 12,25-13,12	Joh 8,52-59
24. Mai	Apg 13,13-24	Joh 6,5-14
25. Mai	2Kor 4,6-15	Lk 1,1-25.57-68.76.80
26. Mai	2Tim 4,9-22	Joh 10,17-28
27. Mai	Apg 15,35-41	Joh 10,27-38
Sonntag des Blinden		AE VIII, 5. Ton
28. Mai	Apg 16,16-34	Joh 9,1-38
29. Mai	Apg 17,1-9	Joh 11,47-54
30. Mai	Apg 17,19-28	Joh 12,19-36
31. Mai	Apg 18,22-28	Joh 12,36-47





Christus mit der Samariterin am Jakobsbrunnen

zum Sonntag der Samariterin am 21. Mai

Als der Herr zum Brunnen kam,
bat die Samariterin den Erbarmer:
Reiche mir das Wasser des Glaubens.
Und empfangen werde ich die Wasser des Bades,
Jubel und Erlösung.
Spender des Lebens, Herr, Ehre sei Dir.

Idiomelon aus der Großen Vesper zum ‚Sonntag der Samariterin‘



Mittpfingsten

am 18. Mai

Da ist die Mitte der Tage,
die mit der rettenden Auferstehung beginnen
und mit dem göttlichen Pfingstfest besiegelt werden.
Und sie strahlen im Glanz,
von beiden Seiten her haltend und einend die zwei,
und sie rühmt sich, vorher zu verkünden,
dass bevorsteht die Herrlichkeit der Auffahrt des Herrn.

Stichiron aus der Vesper zum 18. Mai